

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. März 1909 (Nr. 50) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2639 „Il Popolo“ vom 24. Februar 1909.
 - Nr. 5 (386) „Všeobecne Uradnické Listy“ vom 25. Februar 1909.
 - Nr. 17 „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“ vom 27. Februar 1909.
 - Nr. 17 „Zeitmeriger Zeitung“ vom 27. Februar 1909.
- Der im Verlage des böhmischen Zentralkomitees in Brünn erschienene Wahlausruf: „Českým voličům obchodní a živnostenské komory brněnské.“
- Beilage der Nr. 45 „Moravská Orlice“ vom 25. Februar 1909.
- Nr. 9 „Slovácko“ vom 26. Februar 1909.
 - Nr. 5 „Balkan“ vom 2. Februar 1909 (Chicago).

Nichtamflicher Teil.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der offiziellen Meldung über die Haltung Serbiens gegenüber dem russischen Einschreiten:

Hiermit ist klar zutage getreten, daß die russische Intervention, die ihrer offenkundigen friedlichen Absicht wegen allgemeine Billigung gefunden hatte, nicht imstande gewesen ist, Serbien zum Falllassen seiner Aspirationen zu bewegen. Wir in Österreich-Ungarn haben um so mehr Grund, dies lebhaft zu bedauern, als wir jederzeit von dem Wunsch beseelt waren, zwischen Österreich-Ungarn und Serbien freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten, ein Wunsch, der übrigens auch zur Stunde noch fortbesteht. Allerdings erschwert das Verhalten Serbiens, welches für Österreich-Ungarn undiskutable und unannehmbare Forderungen aufstellt, die Erfüllung dieses Wunsches.

Dem letzten Schritt der serbischen Regierung ist freilich nicht ein gewisses Verdienst abzusprechen: er hat nämlich eine Klärung der Situation herbeigeführt. Wir wissen jetzt, daß Serbien nicht das will, was wir wollen. Es ist dies, wie gesagt, im

höchsten Grad zu bedauern, daß Serbien unsere Intentionen, mit allen Balkanstaaten freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu halten, verkennt. Die serbische Frage wird auf diesem Wege, nämlich durch die Aufrechterhaltung von Forderungen, die für Österreich-Ungarn indiskutable sind, ihrer Lösung nicht näher gebracht werden. Der Fehler Serbiens besteht darin, daß es Angelegenheiten, die nur Österreich-Ungarn und Serbien betreffen, dem Forum Europas unterbreiten will. Das kann Österreich-Ungarn nicht akzeptieren.

Nachdem die Intervention Rußlands erfolglos geblieben ist, wird Serbien nunmehr vielleicht den anderen gangbaren Weg einschlagen und Forderungen fallen lassen, über die sich Österreich-Ungarn absolut in eine Diskussion nicht einlassen kann. Wir wollen das hoffen, damit weitere Komplikationen, die für Serbien nicht ohne Gefahr bleiben könnten, vermieden werden.

Russische Kirche.

Man schreibt aus Petersburg: Der jüngste Wechsel in der Leitung der obersten geistlichen Behörde Rußlands, des Heiligen Synod, hat sich mit großer Schnelligkeit vollzogen; zwischen der Rücktrittserklärung des Oberprokureurs P. P. Izvol'skij und der Ernennung des Geheimen Rates Lukjanov lag kaum ein Zeitraum von achtundvierzig Stunden. Naturgemäß wird dieser Wechsel mit einer Kursänderung im geistlichen Ressort in Verbindung gebracht. Seit den Zeiten Pobjedonoscevs, der das Kirchenregiment mit eiserner Faust lenkte, hat eigentlich keiner seiner Nachfolger eine ausgesprochene Richtung eingeschlagen, sondern nur das Gleichgewicht zwischen den Vertretern weltlicher und kirchlicher Macht zu erhalten gesucht. Das Amt eines Oberprokureurs des Heiligen Synod haben nach Pobjedonoscev Männer verschiedenster Vorbildung bekleidet, ohne vorherige Bekanntschaft mit den Be-

sonderheiten des geistlichen Ressorts; nun ist zu diesem Amte ein Professor der pathologischen Medizin berufen, dessen bisheriges Wirkungsgebiet am allerweitesten vom Kirchenregimente abliegt. In parlamentarischen Kreisen hält man den als Gelehrten bedeutenden Mann für allzeit bereit zu Kompromissen. Dem Beobachter der Vorgänge, die sich seit dem Kiever Missionskongreß hinter den Kulissen der Hierarchie sowohl, als im Heiligen Synod abspielten, kann es nicht verborgen bleiben, daß von geistlicher Seite, besonders aus der Mitte der Klostergeistlichkeit, immer wieder Versuche gemacht worden sind, das Gleichgewicht zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Kirchenregimente zu ihren Gunsten zu verschieben. Solche Hauptvertreter der Hierarchie und Träger „ehrussischer Gesinnung“, wie Bischof Serafim von Drel und Hermogen von Saratov, wurden in den Heiligen Synod berufen, allerdings nach einem Jahre wieder auf ihren Bischofsstül entlassen. Der Kirchenfürst in Saratov geriet darauf in Konflikt mit dem dortigen Gouverneur Tatischev. Der Streit um die Machtbefugnisse gelangte zur Entscheidung nach Petersburg. Der Bischof erhielt zwar die Vorschrift, seine Tätigkeit mit den Maßnahmen des örtlichen Gouverneurs in Einklang zu bringen, und seine Überführung in eine andere Eparchie war ins Auge gefaßt, doch sehr bald wurde ihm freigestellt, auf seinem Stuhle in Saratov zu bleiben, falls er es wünsche. In letzter Zeit ist eine Reihe von Maßregelungen der Lehrenden an den geistlichen Hochschulen vom Heiligen Synod ausgegangen, die auf das Wachsen des Einflusses der reaktionären Elemente hindeuten. Die Ausschaltung der Autonomie in den geistlichen Akademien ist auch ein Zeichen der Richtung, welche im Heiligen Synod zur Vorherrschaft drängt. Andererseits hat sich der Einfluß des Premiers P. A. Stolypin doch bisher noch mächtig gezeigt, um diese Strömung auf kirchlichem Gebiete zurückzudämmen.

Fenilleton.

Der Einbrecher.

Von Ernst Brendendorff.
(Fortsetzung.)

Unverwandt schaut Franz zum Nachbarhause hinüber. Jetzt blüht dort ein Licht auf. Durch die nicht ganz geschlossenen Fensterläden zittert der Schein einer Gaslampe hinaus. Franz kann alles beobachten, was drüben vorgeht. Er sieht, wie Ferdinand Karsten einen Schlüssel in das Schloß des Geldschrankes steckt, wie er dann drei große Messingknöpfe, die eine Verzierung der Tür zu sein scheinen, etwas hervorzieht. Noch einen Druck auf eine an der Seitenwand befindliche Feder, ein Umdrehen des Schlüssels, und geräuschlos öffnet sich die schwere Tür. Der Lichtschein fällt auf das blinkende, in Rollen aufgeschichtete Gold und Silber. Doch davon nimmt Ferdinand nicht. Im hinteren Gefache, da lagern die blauen und braunen Scheine, ein Vermögen repräsentierend. Hier greift er hinein. Zwei Päckchen à zehn Hunderter verschwinden in der Brusttasche, und dann klappt die Tür des Geldschrankes wieder zu.

Jetzt konnte das Spiel weitergehen. Als Ferdinand die Lampe verlöschte und dann, die Koyortür sorgsam schließend, wieder zum Fenster trat, konnte er sich eines unangenehmen Gedankens nicht erwehren. Wenn ihn jemand hier gesehen hätte, wie er so wie ein Dieb einschlich! War er denn überhaupt etwas anderes wie ein Dieb? Unfinn! Er stahl doch nicht?! Wenn er gewann, so legte er die 2000 Emmchen morgen wieder zurück, und wenn

er verlor, na, dann würden ihm seine Freunde oder sonst der Jude schon helfen. Es wäre doch besser gewesen, so sagte ihm sein Gefühl, wenn er zum Haupteingange hinein gegangen wäre. Besser noch, vom Hauswarter mit sonderbaren Blicken angesehen, als jetzt, wo der Mond durch die Wolken gebrochen sein Licht über die Häuser warf, hinab zu klettern. Doch es ging ja nicht. Er war ja nicht hereingekommen, wie sollte sich da der Portier das Herauskommen erklären?

Prüfend warf er einen Blick auf die gegenüberliegenden Häuser. Alles wie tot, nirgends etwas, was auf das Vorhandensein eines Lauschers hätte schließen können. Langsam ließ er sich auf demselben Wege, den er gekommen, hinabgleiten. Jetzt ist er unten. Schnell verschwindet er in der großen Einfahrt, die zur Straße führt, und eilt dem Spiellokale zu. Gerade als er die Straße überschreitet, patrouilliert der Nachtwächter vorbei. Ferdinand drückt sich in den Schatten der Häuser, um nicht erkannt zu werden, und in wenigen Minuten ist er wieder mitten im Spiel.

Kopfschüttelnd schritt der Nachtwächter weiter. War das nicht der junge Karsten gewesen? Wo mochte der denn mitten in der Nacht herkommen?

Unterdessen befindet sich Franz Beckmann in wilder Aufregung. Er hat das Fenster, welches er eben, als der Mond, der inzwischen wieder verschwunden war, so hell schien, geschlossen hatte, wieder geöffnet.

Hochkloppenden Herzens hat er alles gesehen und auch einen Blick hineingeworfen in den Reichtum bergenden Schrank. Aber noch mehr, noch etwas Wichtiges hat er geschaut. Als Ferdinand eben so

unentschlossen beim Rückwege am Fenster stand, da legte er in Gedanken den Bund Schlüssel, den seine Hand barg, auf die Fensterbank, und als er dann hinabstieg, ließ er sie liegen. Da lagen sie noch jetzt. Eben beim klaren Mondlicht hatte Franz sie deutlich gesehen.

Er stützt den Kopf in beide Hände. Hinter seiner Stirne jagen sich die tollsten und widersprechendsten Gedanken. Er konnte sich rächen und reich werden. Beide heißen Sehnsuchtswünsche ließen sich hier erfüllen. In wildem Gedankengange kombiniert er alle Möglichkeiten und sein zukünftiges Verhalten. Er fühlt, daß er ruhiger werden müsse, um nicht das Gelingen in Frage zu stellen.

Doch es mußte schnell gehandelt werden. Franz schleicht sich sorgsam vergewissernd, daß er unbeobachtet ist, zur Treppe hinab. Unter jedem Tritte wimmert und knarrt die morsche Treppe. Wenn es jemand hörte! Das Blut sauft ihm im Kopfe umher. Hat sich da nicht eine Tür geöffnet? Atemlos lauscht er. Nein, es war nichts. Jetzt ist er unten. Schnell überquert er den Hof, und bald steht er im Bankhause. In der Hand hat er die Schlüssel, die ihm nicht feil wären für alle Schätze der Erde.

Er kann es kaum fassen. Eben noch voll Haß und Neid gegen die Reichen, steht er jetzt hier vor Reichtum und Erfüllung der geschworenen Rache. Geld will er nehmen, viel Geld, und als Dieb soll Ferdinand, der Räuber seiner Liebe, dastehen. Behutjam, vorsichtig tappt Franz voran. Seine Hände greifen einen Türdrücker. Langsam versucht er mit einigen Schlüsseln zu öffnen. Endlich hat er den rechten erwischt.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. März.

Handelsminister Dr. Weiskirchner hat sich am 3. d. M. zu zweitägigem Aufenthalte nach Luvrana begeben. Wie es heißt, wird Dr. Weiskirchner mit Dr. Lueger über die Entwicklung der Lage und über die Haltung der Christlichsozialen gegenüber den künftigen Aufgaben des Parlamentes beraten.

Infolge Mitteilungen, welche der Generaldirektion des Österreichischen Lloyd vorliegen, ist nunmehr bis auf einige anatolische Häfen der Boykott auf der ganzen Linie aufgehoben. Es ist anzunehmen, daß bis zum Eintreffen des anatolischen Dampfers auch in den wenigen Punkten, aus denen Meldungen von der Boykottbeendigung noch ausstehen, wieder normale Verhältnisse eintreten werden. Zur Bewältigung der angestauten großen Mengen von Boykottwaren hat der Österreichische Lloyd die Abfindung von Sonderdampfern sowohl auf der syrischen als auch auf der griechisch-orientalischen und anatolischen Linie verfügt.

Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, wird im Ackerbauministerium eine interministerielle Kommission eingesetzt werden, welche sich mit der Frage der Reform des landwirtschaftlichen Realkredits befassen wird. Mit der Einsetzung dieser Kommission lösen das Ackerbauministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten das Versprechen ein, welches von diesen Stellen aus vor kurzem einer Deputation gegeben worden ist, das Versprechen nämlich, daß die Angelegenheit der Entschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes nunmehr in einem rascheren Tempo behandelt werden soll.

In einer in Newcastle am 20. v. M. gehaltenen Rede äußerte sich der englische Kriegsminister Galdane über den Plan der Errichtung eines Generalstabes für das Reich und über die Organisation der kolonialen Streitkräfte. Er sagte u. a., wenn die Organisation ausgeführt sei, werde das britische Gesamtreich über eine Armee von 46 Divisionen, das sind 23 Armeekorps, verfügen. Eine solche Reichsarmee sei praktisch erreichbar, und man dürfe sich vernünftigerweise der Hoffnung hingeben, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Diese Rede Galdanes bildete den Gegenstand einer Anfrage, die am 2. d. M. im Unterhause gestellt wurde. Ministerpräsident Asquith erwiderte, Kriegsminister Galdane wollte mit dem, was er bezüglich der Landesverteidigung vorgeschlagen habe, nur jenem Material, das schon lang bestand und das sich aus Freiwilligenkorps zusammensetzte, die nach den vom Parlament gebilligten Grundsätzen gebildet waren, die geeignete Organisation geben. Eine Einmischung in die vollständige Bewegungsfreiheit der Kolonien sei nicht beabsichtigt gewesen. Der Kriegsminister habe nur vorgeschlagen, das ins Werk zu setzen, was von den Premierministern der Kolonien in der

Reichskonferenz vom Jahre 1907 beraten und gebilligt worden war. — Auf eine Anfrage teilte Sir Edward Grey mit, daß der Erlaß der Amnestie einen Teil der Anregungen gebildet habe, über die beraten worden ist, um die Pazifikation Persiens zu sichern.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Haus der sieben Frauen.) Eine der Sehenswürdigkeiten des eleganten französischen Seebades Biarritz ist ein sonderbares, schloßähnliches Gebäude, das als das „Haus der sieben Frauen“ bekannt ist. Natürlich hat es auch seine Geschichte. Es gehört einem schweizerischen, aber stark exzentrischen Grafen, der siebenmal verheiratet war und alle seine sieben Frauen durch den Tod verlor. Jetzt lebt er nur noch der Erinnerung an seine heimgegangenen Lieben und ist peinlich besorgt, daß auch keine vor der anderen bevorzugt werde, und alle gleiche Ehren genießen. Zu diesem Zwecke ließ er nach eigenen Entwürfen und Angaben das oben erwähnte Haus errichten, das als Denkmal für alle dienen soll. Das Schloß liegt in einem schön gepflegten Park und ist vollkommen rund. Seine obere Plattform trägt sieben prächtige Türme, deren jeder dem Gedächtnis einer seiner sieben Frauen gewidmet ist und den Namen derselben trägt. Das Bedürfnis, das Andenken seiner Frauen zu pflegen, ist ihm inzwischen zur fixen Idee geworden, die sich in einigen höchst sonderbaren Gewohnheiten äußert. So ließ er sieben lebenswahre, den sieben Damen täuschend ähnliche Wachsfiguren fertigen, die täglich, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, unter großer Zeremonie zum Diner in den Speisesaal gebracht werden, wo er in ihrer Gegenwart sein einsames Mahl genießt. Natürlich ist das Schloß und sein Eigentümer in Biarritz Gegenstand der Neugier und des Grauens.

— (Die Erbligkeit der Handschrift.) Ein englischer Schreibfachverständiger, E. A. Mitchell, beleuchtet die sonderbare Tatsache, daß gewisse Eigentümlichkeiten der Handschrift sich in den Familien durch Generationen vererben. Es standen ihm Schriftproben der verschiedensten Mitglieder einer Familie aus mehreren Jahrhunderten zur Verfügung, die sämtlich charakteristische Gleichheiten aufwiesen, während daneben auch individuelle Merkmale auf Abweichungen der einzelnen Charaktere schließen ließen. Die sogenannte „Handschrift“ hat ihren Ursprung im Gehirn, was deutlich durch eine von demselben Sachverständigen erzählte Anekdote illustriert wird. Ein Herr aus seiner Bekanntschaft verlor nämlich durch einen Unglücksfall beide Arme und lernte nun, mit dem Fuße zu schreiben. Seine „Fußschrift“ wies nun genau dieselben charakteristischen Merkmale auf, wie früher seine Handschrift. Auch die Worte, welche man mit einem im Munde gehaltenen Bleistift schreibt, zeigen die Eigentümlichkeiten der Handschrift.

— (Die Hygiene der Kühe.) Wohin die Bazillenfurcht führen kann, dafür liefert das „British Medical Journal“ folgenden amüsanten Beitrag: Herr Dr. Tanner, berühmt als Hungerkünstler, hat in der Neujaarsnummer des „Daily Telegraph“ einen fulminanten Artikel veröffentlicht, in dem er das Publikum recht eindringlich auf Gefahren beim Milchgenuß aufmerksam machte; Dinge, über welche die Ärzte wohl geredet haben, die aber von ihnen nicht genügend gewürdigt seien. Der Autor will sich davon überzeugt haben, daß

die Zähne der Kühe viele Mikroben beherbergen, die auf die Gesundheit der Kinder schädlich wirken sollen. Er empfiehlt deshalb, daß allen Milchkuhen zweimal täglich die Zähne gepulzt werden sollen, und daß sein Vorschlag zum Gesetz erhoben werde. Soll man sich wundern dürfen, wenn in nächster Zeit auf dem Markte als hygienisches Novum Zahnbürsten für Kühe erscheinen und vielleicht auch — wie das genannte ärztliche Blatt in Sarkastischer Weise bemerkt — Gurgelwasser? Also vorwärts mit der Hygiene der Kuh!

— (Schwiegermamas Abenteuer.) Aus der spanischen Hauptstadt wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Madrid lacht über einen neuen Schwiegermutterwitz. Vielleicht aber ist dieses Lachen eine Grausamkeit, und der Spott trifft unter der Oberfläche des Komischen eine alltägliche Tragödie. Diefertage kam es auf einer belebten Straße im Stadtmittelpunkt zu einer burlesken Szene. Dem scharfen Auge eines Hüters der Ordnung war nämlich der eigenartige Gang und die Haltung eines Passanten aufgefallen, und so hielt er das zweifelhafte Individuum an. In der Tat, der Herr im Frack und Paletot, dem der weiche Filzhut tief über die Augen hing, erwies sich als eine Dame, und zwar als eine schon recht hochbetagte. Unter dem Halo des Publikums ging's nun zum Polizeirichter. „Es geschah alles nur um meiner Tochter willen“, gab die Geängstigte, eine Greisin von vornehmer Hause, hier zu Protokoll. „Die Ärmste weiß, daß ihr Gatte sie hintergeht und daß er unser Geld und Glück mit anderen Weibern vertut. Mich dauerte mein unglückliches Kind so sehr, daß ich beschloß, dem leichtsinnigen Menschen nachzugehen, um ihn zu entlarven. Heute mußte er, das wußte ich, auf dem Künstlerball im Teatro Real zu treffen sein. Ich war auf dem Wege dorthin, als man mich festgenommen hat.“ . . . Der Polizeirichter entließ die abenteuernde Schwiegermutter mit der höflichen Mahnung, sogleich in einer Droschke heimzufahren.

— (Die größte Orchidee der Welt.) Das „Strand Magazine“ veröffentlicht die photographische Aufnahme eines riesenhaften Orchideenbusches aus Ceylon, der wohl der größte der Welt genannt werden kann. Die Pflanze hatte ein Wachstum von vierzig Jahren hinter sich, ehe sie zum erstenmale Blüten trug. Die einzelnen Blättergruppen messen sechs bis zehn Fuß in der Länge. Die riesigen Blütenkelche streben bis zu zwei Metern Höhe empor und entfalten in ihren Kronen einen bewundernden Reichtum farbiger Blumen. Oft trägt ein einziger Blütenstängel nicht weniger als hundert Blumen. Die große Pflanze bleibt fast zwei Monate lang im Jahre in der üppigsten Blütenpracht und bringt alljährlich wohl gegen 3000 Blüten hervor. Die einzelnen Blumen mögen einen Durchmesser von fünf bis sechs Zoll haben; sie erglühn in einem leuchtenden hellen Gelb, um das sich eine dunkle purpurfarbene und bisweilen schokoladefarbene Zeichnung rankt.

— (Von einer Schlange verschluckt.) Ein ostafrikanisches Blatt berichtet über einen nicht alltäglichen Vorfall. In Ugeta waren auf einem Gute einige Feldarbeiter beschäftigt. Einer dieser Arbeiter entdeckte hierbei eine große Schlange. Der Arbeiter, der, wie die Neger überhaupt, ein großer Freund von Schlangenfleisch war, begab sich am Abend entsprechend bewaffnet an die Stelle, wo die Schlange lag und versuchte diese zu töten. Die Schlange aber warf sich auf den Arbeiter, den sie erdroffelte und dann verschluckte.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(96. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sich in das wunderbar bewegte, der Klärung bedürftige Gemütsleben der ihn entzückenden Frau zu versenken, dazu fehlte ihm jeder Sporn. Er glaube, ihren Ansprüchen gerecht geworden zu sein, wenn er, sie bei heiterer Laune zu erhalten, ein neues, glühendes Etwas, ein gedankenabwendendes Spielwerk, in ihre reizenden Hände niederlegte.

Inzwischen wuchs der Hochzeitspalast seiner Vollendung zauberrisch entgegen.

Die Aussteuer der Baronesse wurde pünktlich ins Haus geliefert. Das Aufgebot wurde bestellt. Endlich wurde auch das Programm der Feierlichkeiten aufgesetzt, welche des vorangegangenen Trauerjahres halber — und auf des Grafen eigensinniges Betreiben — tunlichste Beschränkung erfahren sollten.

Eine jubelnde Freude sproßte in Evas Brust. Der Reid sank, das Mißtrauen, die unnatürliche Entfremdung.

Sie lachte sich nun selbst wie ein Kind aus, sich um die bleiche, wortkarge Bewohnerin der beiden Fremdenräume so viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben, so unruhig um ihr Verbleiben gewesen zu sein.

Evas heiße Impulsivität spiegelte plötzlich die ganze Welt in rosigem Lichte wieder.

Ausgeglichen alles, gut und schön! Die Herrin von Großminten würde sie bedingungslos lieben. Zwei Schwestern sollten nicht vertrauter sein. Welch eine Fülle von Glanz und Pracht, von Glück und Frohsinn wollte sie nicht auf Lenas Haupt herab-

wünschen, schmückte dasselbe nur erst die grüne Myrtenkrone.

Über diesem inneren Jubel entging ihr die zunehmende Blässe der stillen Braut vollkommen. Die tieferen Schatten unter deren Augen — sie waren Merkmale schlaflos durchwachter Nächte.

Auch würde keine Frage aus Evas Mund das Schweigen gebrochen haben, welches Helene auf ihre innere Wunde verhüllend legte. Der strahlende Sonnenschein in Evas Zügen schreckte ihre Gedanken immer wieder und mit unbarmherziger Gewalt zu jener Stunde in Konstanz zurück, wo Richard Wechtling vernichtet niedergesunken war.

Bei den Abschiedsbefuchen, welche ihr oblagen, verjämte Helene auch Lina Willig nicht.

Sie fand, daß eine vorteilhafte Wandlung in der äußeren Haltung des interessanten Mädchens bemerkbar war. Der burschikose Ton, welcher ihren Worten bisweilen angehaftet, manche Schroffheit der Ausdrucksweise war geschwunden und hatte einer wohlthuenden Ausgeglichenheit Platz gemacht, ohne die schöne Natürlichkeit ihres Wesens irgend zu beschränken.

„Glauben Sie mir“, sagte die Baronesse, Linas Hand umschließend, „daß fortan meine unermülichen Bestrebungen sich mit den Ihrigen vereinen werden, der Frau die Freiheit der Herzenswahl durch Sicherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit und anezogener Urteilsreise zu sichern. Nehmen Sie mich zur Gehilfin an, die traurige Opferung unseres Geschlechtes um der Existenz halber zu beschränken, vielleicht einst ganz aufzuheben.“

„Und nehmen Sie dagegen meine innigsten Wünsche für Ihr zukünftiges Glück entgegen“, sagte Lina, die feine Röte, welche Helenens Wangen deckte, unrichtig deutend.

„Man muß selbst elend sein wie ich“, flüsterte Lena bei sich, ihren Weg fortsetzend, „um das Elend anderer nachzufühlen.“

In diesem Augenblick hätte sie Jahre ihres Lebens dahingegeben, sich der schmachvollen Hingabe ihrer Person durch das Bewußtsein eigener Erwerbsfähigkeit entziehen zu können. —

Am Vorabend des Hochzeitsfestes hatten der Herzog und seine Gemahlin ein Hofkonzert zu Ehren des Brautpaares in den großen Festräumen des Schlosses veranstaltet, zu welchem in ausgedehntem Maße Einladungen ergangen waren.

Es war ein gluthelber Septembertag.

Hinter schwülem Wolkenrot war die Sonne aufgestiegen, ihre Strahlen durch die unbewegte Luft in das staubige Erdreich einbohrend. Kein Blatt wandte sich am Stiel, kein Blumentelch hielt sich aufrecht. Im flimmernden Licht schoß die glänzende Sommerfliege rastlos schwirrend hin und her, indes der Schmetterling mit erschlaftem Flügelpaar in das kaum verlassene Blütenbeet zurücktaumelte.

Um das nun fertig gestellte, wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht im Waldesgrün aufragende Gebäude ergossen sich Ströme blendender Helle. Die importierten Arbeiter hatten in fiebriger Eile die letzte Hand an die innere Ausschmückung gelegt. Wandteppiche, Divandeken, Fensterbehänge, alles füllte die wunderlichen Räume. Im rosendurchdufteten Brautgemach neigte sich aus Blättergrün die Lotosblume, welche ihr Ampellicht über die wallenden Schleier der Moskito- netze gießen sollte, über die roten, golddurchwirkten Seidenstoffe, welche Wand und Decken bekleideten.

In der jengenden Gewitterschwüle hüllten die braunen Gesellen wie Schatten von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahre 1886 neu organisierte Bürgerkorps formiert eine Halbkompagnie mit 3 Offizieren, 8 Unteroffizieren und 37 Mann unter Kommando des altbewährten Hauptmannes Herrn Karl Schener. Die traditionellen Paradeausrückungen, die den Festlichkeiten ein militärisches Gepräge verleihen, bleiben somit der Stadt Gurkfeld, dank der opferwilligen Bemühungen des Herrn Schener, auch für fernere Zeiten gewahrt. — r.

* (Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landes-schulrat für Krain hat den approbierten Lehramtskandidaten Herrn Franz S t o p a r zur Ablegung des Probejahres am k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach zugelassen. — r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirks-schulrat in Adelsberg hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Goče Fräulein Marie B o s t j a n - z i c zur provisorischen Lehrerin auf ihren gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — r.

* (Vorapprobation eines Lehrbuches.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem im Manuskript vorgelegten Lehrbuch: „Pajk Mikan, Zemljepis za 1. razred srednjih šol“, an denen Geographie in slovenischer Sprache gelehrt wird, die Vorapprobation erteilt. — r.

* (Gewerbliches.) Wie wir erfahren, hat die k. k. Landesregierung für Krain dem Herrn Alois K a l i š in Laibach über dessen Ansuchen die Verpachtung der ihm seinerzeit verliehenen Konzession zum Betriebe einer Privatgeschäftsvermittlung mit der Berechtigung zur Auskunftserteilung über den An- und Verkauf von Möbeln und Klavieren, über Wohnungsvermittlungen und Mietungen von Geschäften und Geschäftslokalen, zur Vermittlung von Käufen und Verkäufen, Pachtungen und Verpachtungen von Realitäten, Stadthäusern, Gütern und Willen an Herrn Peter Matelič in Laibach bewilligt. — r.

— (Zur Kollegiengebeldefrage.) Über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit der Erhöhung des Kollegiengeldes an den österreichischen Universitäten wird dem „Fremdenblatt“ von authentischer Seite mitgeteilt: Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium von sämtlichen österreichischen Fakultäten eine Äußerung darüber erbeten, wie sich dieselben zur Frage der Erhöhung des Kollegiengeldes stellen. Nach den bereits diesbezüglich beschlossenen Antworten sind die Wiener Fakultäten für, die Provinzfakultäten gegen die fragliche Erhöhung. Die Gesichtspunkte, von denen sich die Wiener Professoren bei ihrem Votum für die Erhöhung leiten lassen, sind zunächst der Wunsch, dem Massen-zufluß von Studenten an die Wiener Universität (die Hörerzahl hat nahezu 9000 erreicht!) nach Möglichkeit zu begegnen und ein Ablenken der Studenten nach den Provinzuniversitäten zu fördern. Ferner sei es nur eine natürliche Konsequenz der wachsenden Investitionen für die Erhaltung und moderne Ausgestaltung der Wiener Universität, wenn das dem Staat (nicht direkt den Professoren!) zukommende Ertragnis aus dem Kollegien-gelde entsprechend gesteigert werde. Die Professoren der Provinzuniversitäten befürchten im Gegenteil durch Erhöhung des Kollegiengeldes eine Schwächung der Hörer-zahl und richteten demgemäß ein Votum ein. In Hoch-schulkreisen wird noch darauf hingewiesen, daß in der Frage der Kollegiengebeldeerhöhung für die Reichshaupt-stadt und die Provinzstädte naturgemäß die gerade ent-gegengesetzten Verhältnisse bestimmend sind, sonach auch ein einstimmiges und gleichsinniges Votum nicht gewärtigt werden kann. Als Staatsbeamte einer bestimmten Rangklasse haben die Wiener Universitätsprofessoren die gleichen Bezüge wie ihre Kollegen in der Provinz. Dieser Anomalie könnte nur dadurch begegnet werden, daß ein Teil der in der Folge durch Erhöhung des Kol-legiengeldes resultierenden Summe zur Aufbesserung der Bezüge der Professoren in der Reichshauptstadt Ver-wendung fände.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Vorgestern nach-mittags hatten sich die Eheleute Art, und zwar der im Jahre 1849 in Hraſtje geborene und dahin zuständige Arbeiter Jakob Art aus Waitisch und seine im Jahre 1853 geborene Ehegattin Marianna, wegen Verbrechen des Diebstahles zu verantworten. Den Vorstich führte Herr Landesgerichtspräsident Albert Levičnik, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt-Substitut Dr. Her-mann Neuberger, als Verteidiger fungierte Herr Advokat Dr. Kavnikar für die Angeklagte und Herr Dr. Fermevc für ihren Ehegatten. Der Tatbestand ist folgender: die beiden Eheleute kamen am 2. Dezember v. J. ins Gasthaus des Anton Berlan in Poſtanjška Vas. Der Wirt kannte beide dem Namen und der Person nach, da sie vor längerer Zeit einmal bei ihm übernachtet hatten. Verdächtig kam es ihm vor, daß sie ihm verschiedene Kleidungsstücke zum Kaufe anboten und sich Lavrič nannten. Er ließ sich scheinbar in den Kauf ein, im geheimen aber ließ er die Gen-darmrie holen. Während des Handels versprachen ihm die beiden Art verhaftete. Sie geben vor, die Kleidungs-stücke auf dem Markte in Rudolfswert gekauft zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurden verschiedene Klei-dungsstücke im Gesamtwerte von 212 K 8 h vorge-funden. Es stellte sich heraus, daß alle vorgefundenen Sachen von Diebstählen auf Jahrmärkten herrührten. In der Verhandlung, worin Marianna Art das Haupt-wort führte, wurde festgestellt, daß nur sie zu Dieb-

stahlszwecken verschiedene Jahrmärkte besucht und auch tatsächlich die Diebstähle verübt hatte, während ihrem Gatten die Diebstähle nicht nachgewiesen werden konnten, da er in der kritischen Zeit in Waitisch mit Arbeit beschäftigt war. Marianna Art wurde zu 18monatlichem schweren Kerker verurteilt, ihr Gatte Jakob hin-gegen freigesprochen. — Die Verhandlung dauerte bis Mitternacht. — o —

— (Ehrenabend.) Der Zentralausschuß des Slove-nischen Alpenvereines veranstaltet am 18. d. M. um halb 9 Uhr in der Restauration des „Marodni Dom“ seinem Ehrenmitgliede Herrn Professor Franz D r o - z e n einen Ehrenabend, wobei ihm das Ehrenmitglieds-diplom, künstlerisch ausgeführt vom bekannten Maler Herrn Hinko Smrekar, überreicht werden soll. Das Diplom wird in den nächsten Tagen im Schaufenster der Firma Schwentner in der Präserengasse ausgestellt werden. Der Abend umfaßt kein streng gegliedertes Pro-gramm, doch ist für eine scherzhafte touristische Rede und für Gesangsvorträge sowie für eine zwanglose Unter-haltung vorgesorgt. — Besondere Einladungen werden nicht versendet werden; alle Mitglieder und Freunde des Slovenischen Alpenvereines sind willkommen.

— (Volkstümliche Vorträge.) Heute abends 8 Uhr findet im großen Saale des Kasino der Vortrag von Dr. J. B i s c h o f über „Liebesleben in der Natur“ statt, worauf nochmals aufmerksam gemacht wird.

— (Vom Schnee verschüttet.) Am Dienstag nachts wurde in einer Holzhauerhütte, eine Viertelstunde von der Bahnstation Lengensfeld entfernt, die aus drei Per-sonen bestehende Familie des Arbeiters Janežič vom Schnee verschüttet. Dem Arbeiter gelang es nach mehr-eren Stunden, sich aus dem Schnee herauszuarbeiten; seine Gattin wurde tot ausgegraben, während der Sohn unverletzt geblieben war.

— (Eine bedrohte Ortschaft.) Wie dem „Slovenski Narod“ gemeldet wird, befindet sich die Ortschaft Ja-gorje in Innerkrain infolge des Lawenwetters und der Regengüsse in großer Gefahr. Das durch die Schneeschmelze im Gebirge angewachsene Wasser hat alles überflutet, das Mauerwerk zerstört sowie die Felder und Wiesen verwüstet. Die Bewohner mußten aus ihren Behausungen flüchten. Der Schaden ist enorm.

— (Gräßlicher Tod.) Am 3. d. M. war der Berg-arbeiter Martin Podlogar im Schachte Kijovec bei Sagor mit dem Aufziehen der Kohle beschäftigt. Als er beim Aufzuge in der Schale stand, ging plötzlich der Aufzug los und Podlogar geriet so unglücklich zwischen die Wand und den Aufzug, daß er vom letzteren voll-kommen zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat. Ob fremdes Verschulden an diesem Unglücke vorliegt, werden die eingeleiteten Erhebungen dartun. — o —

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke L o i t s c h (40.383 Einwohner) fanden im vier-ten Quartale v. J. 51 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 325, die der Verstorbenen auf 276, darunter 98 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren er-reichten 65, von über 70 Jahren 52 Personen. An Tuberkulose starben 46, an Lungenentzündung 24, an Diphtheritis 2, an Scharlach 2, an Masern 5, an Typhus 2, an Keuchhusten 1 und durch zufällige töd-liche Beschädigung 3 Personen, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Grottenbesuch.) Die Adelsberger Grotte wurde im Monate Februar von 64 Personen besucht. Im gleichen Monate des Vorjahres hatte sich die Besucher-anzahl auf 61 Personen belaufen. Mit 1. März hat wie-der die Saison begonnen. Während der Saison, die mit Ende Oktober endet, ist die Grotte täglich zweimal, und zwar um halb 11 Uhr vormittags und um halb 4 Uhr nachmittags zum allgemeinen Besuche bei aus-schließlich elektrischer Beleuchtung geöffnet. Die Ein-trittsgebühr beträgt an Wochentagen 5 K und an Sonn- und Feiertagen 3 K per Person. — o —

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Klasse in Adelsberg verzeichnete im Monate Fe-bruar 7 Tage mit Niederschlag, während 21 Tage ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Die höchste Lufttem-peratur wurde am 6. Februar mit +7.8 Grad Celsius, die niedrigste am 24. Februar mit -7.7 Grad Cel-sius beobachtet, und zwar nach den täglich um 2 Uhr nachmittags gepflogenen Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 24. Februar um 7 Uhr früh mit -12 Grad Celsius verzeichnet. Die Schneedecke, deren Höhe Anfang Februar 10 Zentimeter betrug, verschwand am 8. Februar vollständig. Infolge der in den letzten Tagen des verfloffenen Monats ein-getretenen starken Schneefälle betrug die Schneehöhe am 28. Februar 30 Zentimeter. — o —

— (Große Verkehrsstörungen) werden aus allen Ecken und Enden des Landes gemeldet. In der Woche liegt ein zwei Meter hoher Schnee. Einzelne Dörfer sind voneinander vollkommen abgeschlossen. Die Eisen-bahnzüge in Oberkrain verkehren nur teilweise und mit beträchtlichen Verspätungen. Die in Aktion getretenen Schneepflüge können die gewaltigen Schneemassen nicht bewältigen. — o —

— (Die Verkehrsstörungen.) Aus Villach, 4. d. M., wird gemeldet: Der Schneefall hält mit kurzen Unter-brechungen an. Die Lawinengefahr dauert besonders an jener Stelle, wo der Zug Nr. 970 entgleist ist, an. Die Höhe des gefallenen Schnees an der Unfallstelle be-

trägt 2-1 Meter. Bisher sind zwischen den Stationen Sainjz — Uggowiz weitere sieben Lawinen nieder-gegangen. Auf den Strecken Villach — Tarvis — Villach — Rojenbach und Klagenfurt — Aibling — Triefst wurde der Personenverkehr vorgestern abends wieder aufgenommen. Der Güterverkehr wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages aufgenommen werden können. Wenn keine weiteren Lawinen niedergehen, dürfte die Strecke Tarvis — Pontafel — Pontebba - Udine in etwa drei bis vier Tagen befahrbar werden. Der Luxuszug Wien — Nizza wird von heute an via Leoben — St. Veit — Klagenfurt — Aibling — Görz - Kormons geführt. Für die Schneeräumungsarbeiten sind insgesamt 2000 Zivilisten und 600 Mann Militär in Verwendung. — o —

— (Der Andrang zur Wiener Universität.) Nach dem soeben veröffentlichten Frequenzausweis der Wi-ener Universität beträgt die Zahl der Hörer heuer ins-gesamt 8908, der höchste Stand, den die Universität je erreicht hat. Davon sind 7153 ordentliche, 1755 außer-ordentliche Hörer. Die juristische Fakultät zählt 3268 ordentliche Hörer, die philosophische 2013, die medi-zinische 1660, die theologische 212. Danach wenden sich noch immer die meisten Studierenden den Rechtswissen-schaften zu, was insbesondere von Wien gilt; unter den ausgewiesenen Niederösterreichern sind nämlich 1254 Juristen und nur 459 Mediziner. Über das Frauen-studium unterrichten folgende Zahlen: Es gibt 68 Medi-zinerinnen, darunter bloß 6 außerordentliche; ferner 446 Studentinnen der Philosophie, von denen 289 außerordentliche sind. Unter den 152 Pharmazeuten sind 3 Frauen. — Das Ausland hat nicht allzuviel Fre-quentanten gesendet; nur Rußland zählt etwa 100 Me-diziner und gegen 50 Philosophen. Aus den annectierten Provinzen sind 118 Hörer, von denen mehr als die Hälfte Medizin studiert.

* (Von einem Hunde gebissen.) Vorgestern abends wurde der Maschinenpuher auf der Südbahnstation von einem dem Zirkusunternehmen Berg gehörigen Hunde am linken Ellbogen gebissen und bedeutend verletzt.

* (Gefunden) wurden in der Stadt drei mit Spizen benähte Tücher, ferner eine Knabenmütze. Auf der Südbahnstation wurde ein Paar Schuhe gefunden.

* (Verloren) wurde ein Geldtäschchen mit 12 K, ferner ein auf den Namen Dolenc lautendes Postpar-kassebuch.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Auch die gestrige vierte Auf-führung von V Alberts „Tiefeland“ versammelte eine ansehnliche Besucherzahl. Im Vordergrund des Inter-esses stand wieder die hinreißende Leistung von Herrn W e r n e r aus Graz. Das Publikum ehrte den Künst-ler durch begeisterten Beifall und Widmung eines prächtigen Lorbeerkränzes. Dankbar wurden auch die Ver-dienste des Kapellmeisters Herrn M ü l l e r - P r e m um den großen Erfolg des schwierigen Werkes aner-kannt; er wurde ebenfalls durch Überreichung eines Lorbeerkränzes ausgezeichnet.

— (Das nächste Konzert der „Glasbena Matice“) findet Sonntag den 14. d. M. abends im großen Saale des Hotels „Union“ statt. Zur Aufführung gelangt „Svanda dudak“ („Der Dudelsackpfeifer Svanda“) für gemischten Chor, Soli und Orchester. Beim Konzerte wird auch die heimische Künstlerin Fräulein P e l e s - n i k mitwirken, die heuer das Prager Konservatorium absolviert.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Belgrad, 4. März. Minister des Außern Rilova-novic hat heute die Redakteure der serbischen Zeitungen zu sich berufen und ihnen mitgeteilt, daß die Antwort der serbischen Regierung auf die Ratschläge Rußlands, die in äußerst freundschaftlichem Sinne gehalten waren, vom Geiste friedfertigen Entgegenkommens in dem Maße erfüllt ist, als dies die Interessen Serbiens ver-mögen. Es liege demnach keine Ursache zu Beunruhig-ungen vor.

Wien, 4. März. Zu den widersprechenden Nachrich-ten über die Haltung Serbiens gegenüber der letzten Demarche bemerkt das „Fremdenblatt“: Der Stand-punkt Osterreich-Ungarns, der wiederholt genau präzi-ziert worden ist, braucht nicht noch einmal entwickelt zu werden. Er bleibt unberührt von jeder Stellungnahme, welche die verschieden lautenden Nachrichten der ser-bischen Regierung zuschreiben. Wir warten in Ruhe ab, was sich von ihnen bewahrheiten wird. Die Lage ist wider Erwarten neuerdings sehr ernst und trotzdem darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß der allgemeine Friede gewahrt bleibt. Serbien ist nicht wert, daß um seinetwegen ein allgemeiner europäischer Krieg ent-fesselt werde.

Petersburg, 4. März. „Rječ“ meldet in einem Pa-riser Telegramm, Rußland habe der französischen Diplo-matie erklärt, daß es sich durch seine letzte an Serbien gerichtete Note gebunden erachte und Serbien, falls dieses der Note nicht zustimme, eine weitere Unter-stützung verjagen werde. Im Leitartikel greift „Rječ“ den Minister des Außern Izvolstij heftig an.

Paris, 4. März. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Serbien hat dem russischen Gesandten die Antwort überreicht, die den Mächten mitgeteilt werden wird, Serbien beteuert seine friedlichen Gesinnungen und erklärt, seine militärischen Vorkehrungen hätten einen rein defensiven Charakter und es wünsche einzig und allein die Wiederherstellung des normalen Zustandes an den Grenzen. Serbien verlange nichts und sei entschlossen, den Mächten seine Interessen anzuvertrauen, wenn Europa die Annexion Bosniens und der Herzegovina anerkenne.

Sofia, 4. März. Hier eingelangten glaubwürdigen Nachrichten aus Serbien zufolge sind in den letzten Tagen vom Timokale und Nis eine Division gegen die österreichische Grenze, ein Kavallerieregiment aus Nis gegen Belgrad, mehrere Bataillone aus Negotin und Zajcar gegen Semendria vorgeschoben worden. Von dem großen serbischen Pferdekauf in Rußland sollen bereits 1500 Pferde von Odessa nach Barna unterwegs sein.

Köln, 4. März. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ stellt in der bestimmtesten Weise fest, daß Ministerpräsident Novaković auf den Ratsschlag Rußlands, Englands, Frankreichs und Italiens erklärte, Serbien halte die territorialen Forderungen nicht aufrecht und unterlasse jede Provokation Österreich-Ungarns. Die Autonomie Bosniens und der Herzegovina betrachtet Serbien durch das türkisch-österreichisch-ungarische Abkommen in einer Weise geregelt, daß Serbien sich nicht mehr damit befassen könne.

Sarajevo, 4. März. Nach einer Meldung aus Zbornik wurde gestern früh eine Streifcorpsabteilung nächst Glavičice an der Drina von serbischen Bauern heftig beschossen. Die Streifwache erwiderte das Feuer, dessen Wirkung wegen der herrschenden Dunkelheit nicht festzustellen war. Von der Streifwache wurde niemand verletzt.

Belgrad, 4. März. Über Beschluß des Ministerrates wurde die Ausfuhr von Mehl, Weizen, Mais, Bohnen, Roggen, Gerste, Hafer, Heu, Stroh und Kleie verboten.

Wien, 4. März. Die morgige „Wiener Zeitung“ publiziert das kaiserliche Handschreiben, womit der Minister für Galizien, Ritter v. Abrahamowicz, des Amtes enthoben und ihm für seine mit unermüdlichem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste der Dank und die volle Anerkennung ausgesprochen und der Eisene Kronenorden erster Klasse verliehen wird und zu seinem Nachfolger der Abgeordnete Duleba ernannt wird.

Newyork, 4. März. In Washington wütet ein Schneesturm. Die Stadt ist seit heute früh von der Außenwelt abgeschlossen, da der Telephon- und der Telegraphenverkehr lahmgelegt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 84. Nepar. V petek, dne 5. marca 1909: Cavalleria rusticana. Opera v enem dejanju. Po drami G. Verge spisala G. Targioni-Tozzetti in G. Menassi. Uglasbil P. Mascagni. Glumači. Opera v dveh dejanjih s prologom. Spisal in uglasbil R. Leoncavallo. Začetek ob pol 8. Konec po 10.

Meteorologijše Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Data for 4. and 5. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.3°, Normale 1.8°. Wettervorausage für den 5. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe mit zeitweiligen Niederschlägen, lebhaftes Wind, sehr kühl, schlechtes Wetter; für das Küstenland: vorwiegend trübe, stürmische Vora, sehr kühl, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: * Am 26. Februar gegen 18 Uhr Fernbebenaufzeichnungen in Domodossola; gegen 19 Uhr 45 Min. und 21 Uhr 30 Min. Erdstöße in Kalabrien, von denen der zweite in Mineo verzeichnet wurde. — Am 27. gegen 1 Uhr 50 Min. und gegen 2 Uhr 20 Min. Erschütterungen in Kalabrien. Die letztere war heftig. Registriert wurden diese Beben in Mineo und Catania. Die Bodennunruhe ist unverändert geblieben.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75 000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gepunzt 1 K 80 h. Jg. v. Kleinmayr & Jed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Verstorbene.

Am 3. März. Josef Haslinger, gewes. Maschinenführer, 56 J., Sapelgasse 2, Tuberkulose. — Anna Korbar, Private, 65 J., Wienerstraße 29, Fungus gen. anlg.

(Subskription auf die 4%igen österr. Staatscheine beim Postsparkassen-Amte.) Zur Erleichterung der Subskription auf die neuen 4%igen steuerfreien österr. Staatscheine werden Zeichnungen sowohl bei den Schaltern des k. k. Postsparkassen-Amtes in Wien als auch bei sämtlichen Postämtern Österreichs entgegengenommen. Diese Stellen geben auch Prospekte und Anmeldeformulare in den landesüblichen Sprachen an die Parteien kostenfrei ab. Die Beteiligung der Postämter mit den Druckorten ist erfolgt. Bei den getroffenen Vorkehrungen und dem günstigen Subskriptionskurse ist zu erwarten, daß das Publikum von dieser Gelegenheit zu vortheilhafter Kapitalanlage weitgehend Gebrauch machen wird. (829 a)



Vom tiefen Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, bezw. Schwester und Schwägerin, der Frau

Marie Staré geb. Germ

Fabrikbesitzerin

welche nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Sterbesakramente, heute um 1/9 Uhr abends in ihrem 57. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Leiche der teureren Verbliebenen wird Montag den 1. März um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause eingeseget und am hiesigen Friedhofe im provisorischen Grabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Stein in Krain, am 26. Februar 1909.

Charley Staré, Brauereibesitzer, Sohn. — Mia Frein Kallian v. Kallian geb. Staré, Tochter. — Emanuel Freiherr Kallian von Kallian, k. u. k. Oberleutnant, Schwiegersohn. — Karl Germ, Gußbes.; Anton Nidel geb. Germ; Dr. Gustav Germ, k. k. Sektionsrat, Reichswiter. — Anton Nidel, k. k. Professor i. N., Schwager. — Santa Germ geb. Edle von Fichtenau, Schwägerin. (837)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. März 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices. Categories include Allgemeine Staatsschuld, Reichsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Schuldverschreibungen, Staatsanleihen, and various bank and stock prices.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., and Privat-Depots (Safe-Deposits) with interest on current and giro accounts.